



Architektonische Composition

Darmstadt, 1893

4. Kap. Die Proportionen in der altchristlichen und in der mittelalterlichen
Architektur

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72987](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72987)

Kehren wir von da zu *Vitruvius* zurück, so sagt er uns (III. c. 1): »*Aedium compositio constat ex symmetria, cujus rationem architecti diligentissime tenere debent. Ea autem paritur a proportione, quae graece analogia dicitur. Proportio est ratae partis membrorum in omni opere totiusque commodulatio, ex qua ratio efficitur symmetriarum.*« Das heißt: »Die Anlage der Tempel beruht auf der Symmetrie, deren Theorie die Architekten aufs genaueste inne haben müssen. Diese aber geht aus der Proportion hervor, welche auf griechisch *analogia* genannt wird. Die Proportion ist die Zusammenstimmung der entsprechenden Gliedertheile im gefamnten Werke und des Ganzen, woraus das Gesetz der Symmetrie hervorgeht.«

Allerdings ist die Erklärung, welche *Vitruv* der ausgesprochenen Begriffserklärung nachschickt, eine andere als man erwartet, daß nämlich, wie am menschlichen Körper, so auch an einem Bauwerk alle Theile ein bestimmtes Vielfaches eines Grundmaßes bilden sollen. Um dieses auszudrücken, hätte es jener umständlichen Umschreibung der Symmetrie nicht bedurft. Sollte vielleicht *Vitruv* griechische Begriffserklärungen wiedergegeben haben, ohne sie vollständig zu verstehen? Er schließt das Kapitel mit den Worten: »Wir bewundern diejenigen, welche, indem sie Tempel der unsterblichen Götter errichteten, die Glieder ihres Werkes so geordnet haben, daß, sowohl gefondert als im Ganzen genommen, ihre Eintheilungen den Proportionen und der Symmetrie entsprechend gebildet sind.«

4. Kapitel.

Die Proportionen in der altchristlichen und in der mittelalterlichen Architektur.

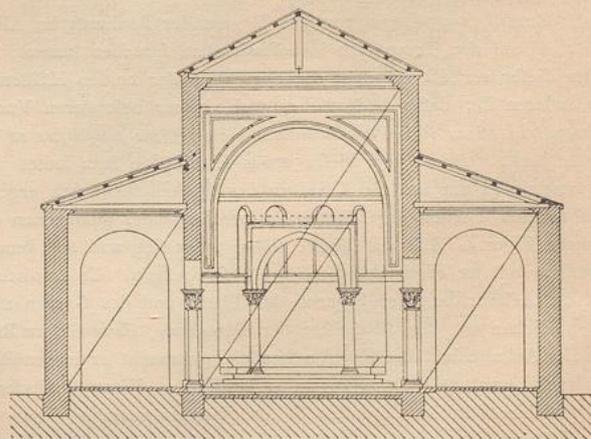
63.
Altchristliche
Basiliken.

Suchen wir die aufgefundenen Grundsätze in der Geschichte der Baukunst weiter zu verfolgen. Das Heidenthum sank; die Tempel der Götter zerfielen; neue wurden nicht mehr gebaut. Mit dem Siege des Christenthums wurde die religiöse Ueberlieferung des Heidenthums abgebrochen und ausgelöscht; mit ihr gerieth zugleich die architektonische Ueberlieferung in Vergessenheit. Anstatt der antiken Tempel wurden christliche Basiliken erbaut, und der Kirchenbau nahm seinen eigenen Entwicklungsgang in den Bauten von Ravenna, in den Kuppelbauten des byzantinischen Reiches und in der romanischen und gothischen Baukunst des Abendlandes.

Ist nun die Proportionenlehre nicht in einer willkürlichen Anordnung, sondern, wie es uns scheint, in der Natur der Sache, im Wesen des menschlichen Geistes und in den Gesetzen des Schönen begründet, so wird sie sich auch auf diesen neuen Gebieten wieder geltend machen.

Auf das Außere der Basilika wurde kein Werth gelegt; wir können hier also keine gesetzmäßige Gliederung erwarten. Das Hauptgewicht ruht auf der Gestaltung des Inneren. Allmählich macht sich die Regel geltend, daß die Seitenschiffe dasselbe Verhältniß von Höhe zu Breite haben müssen, wie das Mittelschiff (*San Apollinare in classe* zu Ravenna und Dom zu Parenzo, Fig. 57). Die bedeutende Raumwirkung der Basiliken beruht auf der langen

Fig. 57.



Dom zu Parenzo.

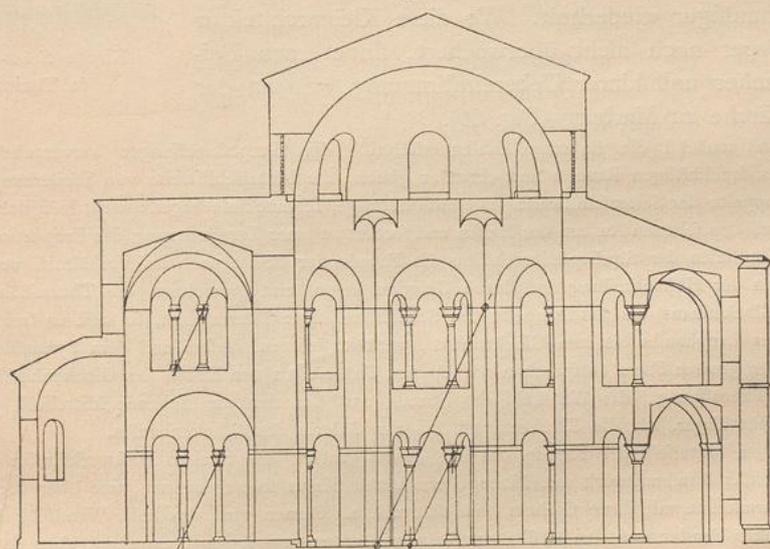
Fortsetzung der gleichmäßigen Säulenreihe. Diese bietet in der perspectivischen Verkürzung eine Reihe von stets kleiner werdenden ähnlichen Figuren mit allmählich abnehmenden Intervallen. Auf dieser Eigenschaft beruht überhaupt die Schönheit der gleichmäßigen Reihe.

Wieder anderer Art ist die Gliederung der Centralbauten. Bereits in der römischen Architektur waren die Widerlager der Kuppel in einen Kranz von Nischen aufgelöst worden. Diese gliedern sich nun selbst in einer dem Hauptraum analogen Weise.

Man beachte, wie bei *San Vitale* in Ravenna (Fig. 58) die Säulen der Nischen ähnliche Figuren einschließen, wie die großen Achteckspfeiler der Kuppel. Dasselbe ist bei den Nischen unter den großen Halbkuppeln der *Sophien*-Kirche in Constantinopel der Fall. An den geraden Seiten ist die Zahl der Säulen im oberen Stockwerk so weit vermehrt, daß das Verhältniß von Säulenhöhe zu Abstand dasselbe

64.
Altchristliche
Centralbauten.

Fig. 58.



Kirche *San Vitale* in Ravenna.

ist. Es treffen nämlich 7 Intervalle des oberen Stockwerkes auf 5 des unteren, während die Stockwerkshöhen sich wie 5 : 7 verhalten.

Kaum bedarf es eines Hinweises auf die gewöhnliche byzantinische Kirchenanlage, bei welcher die Hauptkuppel von mehreren ähnlichen Nebenkuppeln begleitet ist.

Ebenfalls bloß annähernd ist die Uebereinstimmung, die bei den romanischen Kirchen zwischen Mittel- und Seitenschiff, Haupt- und Nebenchor besteht. Der Rundbogenfries und die Zwerggalerie spielen als Wiederholung der Bogenreihe unter ihnen eine ähnliche Rolle, wie der Triglyphen-Fries über der Säulenreihe. Das Verhältniß der Stockwerke ist oft durch die Theilung der Oeffnungen bedingt. So z. B. wo zwei Bogenöffnungen über einem Arcadenbogen stehen, sind die oberen Stützen halb so hoch, als die unteren (Dom zu Pifa, Kathedrale von Autun, *Saint Saturnin* zu Touloufe in Fig. 59). In der Façade kommt oft die Aehnlichkeit des

65.
Romanische
Kirchen.

Seitenschiffes mit dem Mittelschiff zum Ausdruck. Bei *San Zeno* in Verona wiederholt auch der Portalbau dieselbe Figur.

66.
Gothische
Kirchen.

Wir betreten das Gebiet des gothischen Stils. Er weicht von dem classischen am weitesten ab und bricht völlig mit den antiken Traditionen. Theils schließt er sich dem älteren Kirchenbau an; anderentheils entfaltet er ein ganz eigenthümliches Wesen. Dieses besteht darin, daß alle großen Formen in den Einzelheiten nachgebildet werden oder in den kleineren Theilen nachklingen. Fialen, Wimperge und das blinde Maßwerk sind Wiederholungen des Thurmes, der Giebel und der Fenstermaßwerke. Die Art, wie diese Elemente aus dem Baukörper hervorwachsen, entspricht dem Baumwuchs, der in seiner Verästelung und Verzweigung bis zu den zartesten Ausgängen stets eine bestimmte Grundfigur wiederholt. Wo diese Kleinarchitektur den Baukörper noch nicht überwuchert, findet man Beispiele einfacher und klarer Uebereinstimmung. So an der *Elisabeth-Kirche* zu Marburg (Fig. 60).

Hier sind zunächst die einfachen Zahlenverhältnisse der Hauptabmessungen hervorzuheben: Höhe und Weite des dreischiffigen Raumes sind einander gleich; die Mittelschiffweite von Pfeileraxe zu Pfeileraxe ist das Doppelte der Seitenschiffweite. Die zweithürmige, schmucklose Fassade wirkt lediglich durch ihre Verhältnisse und den schönen Aufbau der Massen und fordert zu einer Zergliederung der Proportionen heraus.

Die Mittellinien der Strebepfeiler theilen die Fassade der Breite nach im Verhältniß von 2 : 3 : 2. Die Hauptlinien der Höhenthailung sind durch Galerien betont und bezeichnen die Thurmhöhe bis zum Helmanfang (Glockenhaus) als das Doppelte der Schiffhöhe. Der Thurmchaft, so weit er frei steht, vom Hauptgesims des Langhauses bis zum Glockenhaus, verhält sich zu diesem und dem Pyramidenhelm wie 4 : 2 : 5. Dieser großen Form entsprechen die kleinen Thürme an den Ecken des Glockenhauses in ihrem Aufbau. Die Thüröffnung, das Wandfeld des Portals und das darüber stehende Mittelfeld der Fassade bilden die gleiche Figur, wie die Kirchenfassade bis zur Galerie des Glockenhauses.

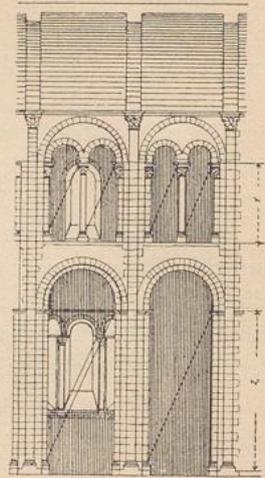
Ueber dem Mittelfeld der Fassade, das mit feinem Maßwerkfenster die Hauptfigur bildet, ist das Blindmaßwerk mit feinen Giebeln und Fialen so angeordnet, wie über der Gesamtfassade die Thurmhelme mit ihren Giebeln und Thürmchen. Ferner wird das hohe Wandfeld der Thürme mit dem schlanken Fenster von den Massen zur Seite und unten proportional umrahmt, eben so die beiden unter ihm stehenden Fasadfelder. Besonders wirkungsvoll ist die bei der stetigen Steigerung der Stockwerkshöhen beobachtete Abstufung der Massen. Je höher die Abätze der Strebepfeiler werden, desto mehr nimmt ihre Dicke ab, so daß annähernde Gleichheit der Massen zwischen je zwei auf einander folgenden Pfeilerabschnitten besteht.

Die schönsten Fenstermaßwerke sind die, welche sich aus stärkeren und schwächeren Pfosten entwickeln, so daß die kleineren Abtheilungen die größeren wiederholen, das Einzelne das Ganze nachahmt. Neben der Uebereinstimmung in den Hauptzügen ist auch hier möglichste Verschiedenheit in den übrigen Stücken nothwendig, um die Einförmigkeit zu vermeiden und einen angenehmen Gegenatz zu erzeugen.

Die Kapitelle der Dienste am gothischen Pfeiler sind oft mit Blättern verziert, deren Rippen oder Stengel sich eben so überneigen, auseinanderbreiten und durchkreuzen, wie die Gewölberippen, welche aus ihnen entspringen; also auch hier wieder im Kleinen ein Vorspiel dessen, was im Großen erscheinen soll.

Wir beschränken uns hier, darauf hinzuweisen, daß die zweithürmigen Fassaden der schönsten Kathedralen in einer Weise getheilt sind, daß einander ähnliche Recht-

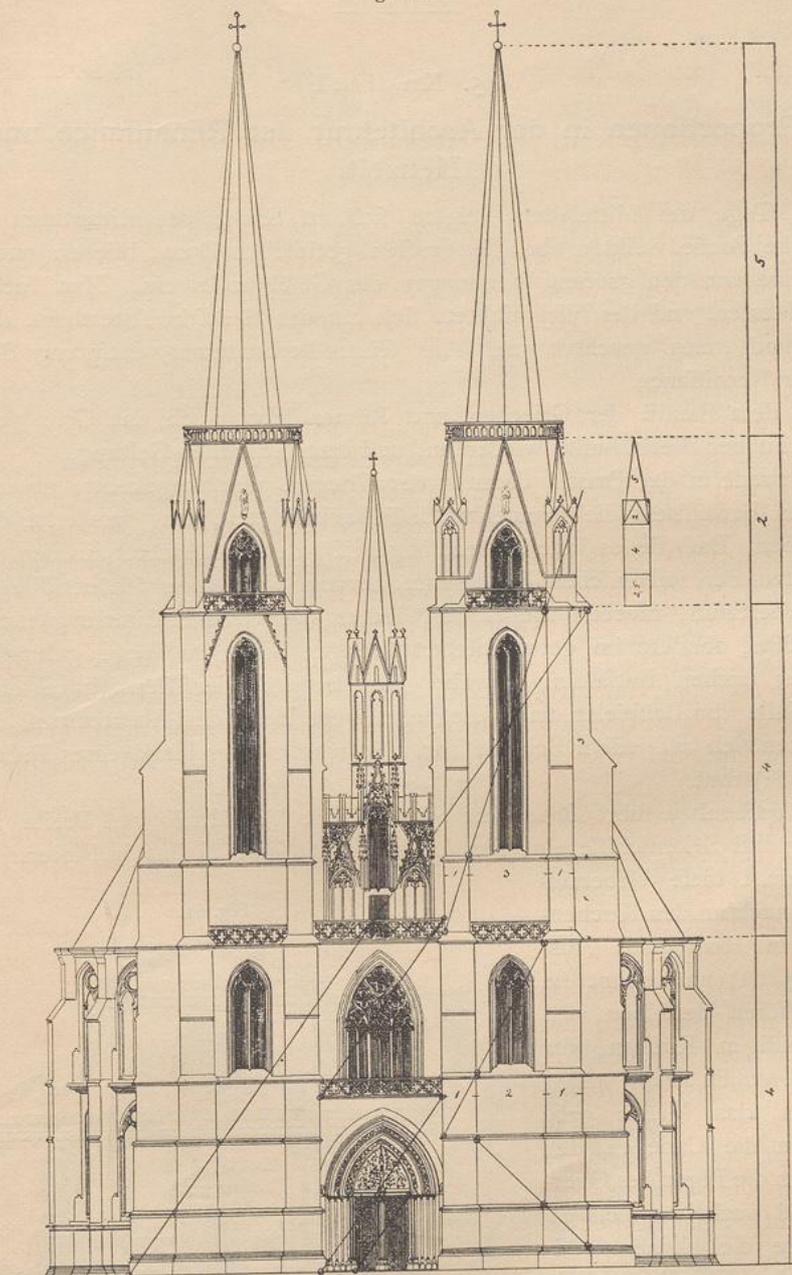
Fig. 59.



Kirche *Saint-Saturnin*
in Touloufe.

ecke entstehen, das gewöhnlich das Mittelfeld mit der Rosette der ganzen Front entspricht und das die Stockwerkshöhen der Thürme entweder stetig nach oben zunehmen und durch diese Steigerung einen aufwärts strebenden Zug hervorbringen

Fig. 60.



Elisabeth-Kirche zu Marburg.

oder in demselben Verhältniß abnehmen, als die Stockwerke schmäler werden, wie an den Minarets in Cairo, deren Schönheit in der Gleichheit des Verhältnisses der Breite zur Höhe der Stockwerke und zugleich in der Verschiedenheit ihrer Verzierung besteht.

Die angeführten Beispiele genügen, um zu ersehen, daß die Gothik vom Grundfatz der Wiederholung des Großen im Kleinen den allerausgedehntesten und allerfreiesten Gebrauch gemacht hat.

5. Kapitel.

Die Proportionen in der Architektur der Renaissance und der Neuzeit.

67.
Kirchen
der italienischen
Renaissance.

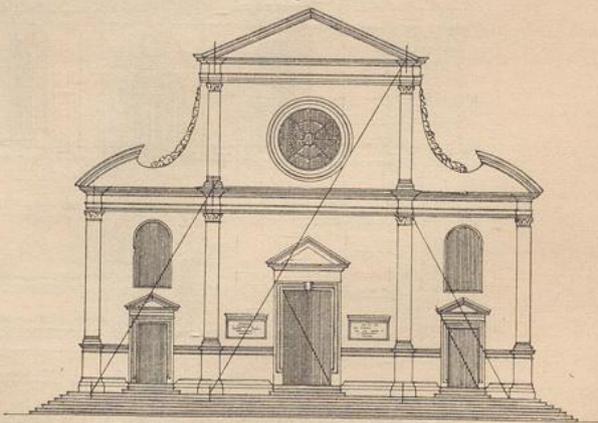
Die Tage des Mittelalters neigten sich zu Ende; das Ritterthum und die romantische Poesie welkten ab; die großen gothischen Dome blieben unvollendet. Es trat eine von den großen Wendungen des Geschmacks ein. Man suchte nach anderen Idealen, und der Blick richtete sich auf das classische Alterthum, das wenig gekannt und wenig geachtet war. Aus feiner Bewunderung entsprang die Architektur der Renaissance.

Mit dem Baustil der Griechen und Römer lebte auch das Grundgesetz der architektonischen Verhältnisse wieder auf und kam zu neuer Geltung.

Ob zuerst in der Praxis, dann in der Theorie oder umgekehrt, ob überhaupt mit klarem Bewußtsein die Baumeister dasselbe befolgten, mag fürs erste dahin gestellt bleiben. Daß sie es inne hielten, ist gewiß; denn es leuchtet aus den schönsten Monumenten der italienischen Renaissance hervor. Dieselben schönen Verhältnisse, wie im Alterthum, tauchen wieder auf, indem die Uebereinstimmung nicht mehr von ungefähr, sondern im geometrischen strengen Sinne zu Wege gebracht wird; ja in ihrer reichen Entfaltung gewährt die Baukunst der Renaissance eine noch größere Fülle von Beispielen und Belegen, als die Reste des Alterthumes. Die Beispiele bieten sich auf jedem Schritte dar, den man an der Hand eines Führers, wie *Bühlmann*¹⁹⁾ thut.

Im Kirchenbau führt *Brunellesco* das gleiche Verhältniß von Breite zu Höhe für Mittel- und Seitenschiffe ein (*San Lorenzo* und *Santo Spirito* in Florenz); *Baccio Pintelli* bringt diese Uebereinstimmung auch an den Kirchen-Façaden in Rom zum Ausdruck (Fig. 61) und dehnt sie auf die Thüren derselben aus. Bei einschiffigen Kirchen, für welche *Alberti* in *Sant' Andrea* zu Mantua das Muster gab, wiederholen die Capellen des Widerlagers die Figur des Querschiffes und verhalten sich zu diesem, wie die kleineren Nischen zu den Capellen selbst. Noch entschiedener ahmen bei der Kirche *Santa Maria di*

Fig. 61.



Santa Maria del Popolo in Rom.

¹⁹⁾ Die Architektur des classischen Alterthums und der Renaissance. Stuttgart 1872-77.